

Prof. Dr. Helmut Breitmeier
Dr. Sandra Schwindenhammer

Politikwissenschaft, Verwaltungswissenschaft, Soziologie

Kurseinheit 1–3
Klassische Texte

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	
2	„Macht“: Hobbes, Thomas	7 - 46
2.1	Kommentar	7
2.2	Originaltext	11
3	„Frieden“: Kant, Immanuel	47 - 74
3.1	Kommentar	47
3.2	Originaltext	51
4	„Demokratie“: Tocqueville, Alexis de	75 - 96
4.1	Kommentar	75
4.2	Originaltext	79
5	„Freiheit“: Mill, John Stuart	97 - 124
5.1	Kommentar	97
5.2	Originaltext	101
6	„Soziales Handeln“: Weber, Max	125-154
6.1	Kommentar	125
6.2	Originaltext	129
7	„Soziale Rolle“: Merton, Robert K.	155-178
7.1	Kommentar	155
7.2	Originaltext	159
8	„Planung/Inkrementalismus“: Lindblom, Charles E.	179-202
8.1	Kommentar	179
8.2	Originaltext	184
9	„Politische Steuerung“: Mayntz, Renate	203-230
9.1	Kommentar	203
9.2	Originaltext	207
10	„Soziale Systeme“: Luhmann, Niklas	231-252
10.1	Kommentar	231
10.2	Originaltext	235
11	„Institutionelle Reformen“: Scharpf, Fritz W.	253-296
11.1	Kommentar	253
11.2	Originaltext	257
12	Verweise auf Originalquellen	297

1 Vorwort

Warum beginnt eine Einführung in einen sozialwissenschaftlichen Studiengang ausgerechnet mit der Beschäftigung mit ausgewählten Klassikern? Jede der drei fachlichen Säulen dieses Studiengangs (also die Politikwissenschaft, die Verwaltungswissenschaft und die Soziologie) besitzt eine lange geisteswissenschaftliche Tradition. Die Begriffsbildung, die Entwicklung von theoretischen Konzepten und die Entwicklung von Methoden für die empirische Forschung stellen das Resultat dieses theoretisch-konzeptionellen Denkens in den verschiedenen Teildisziplinen dieses Studiengangs dar. Die „Klassiker“ der politischen und soziologischen Theorie haben das intellektuelle Fundament gelegt, auf welches das Nachdenken über die moderne Demokratie, über den Begriff der Macht oder über soziale Systeme oder soziales Handeln zurückgreifen kann. Eine ganz wichtige Funktion des wissenschaftlichen Studiums besteht darin, das Reservoir des in einer Wissenschaft vorhandenen Denkens und dessen Verankerung in der geisteswissenschaftlichen Tradition kennenzulernen. Damit wird bei Studierenden der Sockel gelegt, auf dem kompetentes wissenschaftliches Arbeiten mit Begriffen, Konzepten und Methoden möglich ist.

Die Auswahl der in diesem Kurs enthaltenen Originaltexte und Autoren folgte dem Anspruch, grundlegende Konzepte und Begrifflichkeiten mit einschlägigen „Klassikern“ einzuführen. Zwar prägen die behandelten Werke und Konzepte die sozialwissenschaftliche Debatte bis heute, ihre gedanklichen Gebäude sind aber zweifellos auch die Kinder ihrer Zeit. Insofern decken die in diesem Kurs enthaltenen Texte bewusst ein breites zeitliches Spektrum von älteren bis jüngeren Werken ab. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass die Argumentationslinie der jeweiligen Autoren nur verstehen kann, wer sich auch die zeithistorischen Kontextbedingungen und individualbiografischen Eigenheiten vergegenwärtigt, die das Wirken der Autoren jeweils mitgeprägt haben. Jedem Originaltext ist ein Kommentar voran gestellt, der jeweils einen kurzen und strukturierenden Überblick zu Autor und Werk liefert. Wir möchten Ihnen dadurch den Einstieg in die Lektüre erleichtern und Sie zur vertieften Beschäftigung mit Texten sozialwissenschaftlicher Klassiker anregen.

Die in diesem Kurs enthaltenen Texte zeigen, wie eng die Themen, Konzepte und Theorien der drei Säulen dieses Studiengangs letztlich miteinander verknüpft sind. Der Soziologe Max Weber stellt ein Beispiel dafür dar, dass das Werk eines Klassikers oftmals für alle drei Säulen dieses Studiengangs gleichermaßen bedeutsam ist – sei es nun durch die Erforschung von Werten und einzelnen Sektoren der modernen Gesellschaft, oder durch die Analyse politischer Herrschaft und der modernen Bürokratie bzw. durch die Betonung der Relevanz methodischer Reflektion in der modernen Sozialwissenschaften.

Zugegebenermaßen hätte es eine ganze Enzyklopädie gebraucht, um alle wichtigen Klassikertexte bzw. grundlegenden Konzepte der drei Säulen dieses Studiengangs zu berücksichtigen. Dies kann im Rahmen einer Einführung zwar nicht geleistet werden. Die Beschäftigung mit Klassikertexten zu ausgewählten grundlegenden Konzepten und Begriffen soll bei Studierenden aber das Bewusstsein dafür schärfen, wie wichtig die breite Kenntnis des Erbes der politischen und soziologischen Theorie wirklich ist. Und ein vertieftes Studium dieser Texte (das durchaus Konzentration und im einen oder anderen Fall auch einen zweiten Lesedurchgang erfordern mag) wird hoffentlich auch die Freude und Lust am Lesen der großen Klassiker steigern. Jedes Kapitel beinhaltet eine Übungsaufgabe anhand der Sie Ihr erworbenes Wissen selbstreflexiv anwenden und überprüfen können. In der Moodle-Lernumgebung zum Modul B1 steht Ihnen außerdem ein spezielles Forum zu diesem Kurs zur Verfügung. Nutzen Sie die Gelegenheit, Ihre Leseindrücke, Fragen und Antworten auf die Übungsaufgaben mit uns und anderen Studierenden zu teilen und zu diskutieren!

Mit diesem Reader und den kurzen Einführungen in das Werk der einzelnen Klassiker sind verschiedene Lernziele verknüpft. Studierende sollen insbesondere

- Originaltexte aus der Politikwissenschaft, Verwaltungswissenschaft und der Soziologie lesen und verstehen
- durch das Studium dieser Texte zentrale Begriffe und theoretische Konzepte aus den drei Säulen des Studiengangs kennenlernen
- für das theoriengeschichtliche Fundament und Erbe der in den drei Säulen des Studiengangs vereinten Fachdisziplinen sensibilisiert werden
- ihre Lesefähigkeit wissenschaftlicher Texte schulen und ein kritisches Bewusstsein bei der Lektüre von Klassikertexten entwickeln
- auf die Wirkungsgeschichte eines Klassikertextes aufmerksam werden, historische Verknüpfungsleistungen erbringen lernen und die Rezeption theoretischer Konzepte und Begriffe über die Grenzen der eigenen Fachdisziplin hinaus erkennen.

Wir danken unseren Kolleginnen und Kollegen aus den Instituten für Politikwissenschaft und Soziologie dafür, dass sie uns bei der Auswahl von Texten sozialwissenschaftlicher Klassiker, die die drei Säulen dieses Studiengangs gleichermaßen abbilden wie überschreiten, so gut beraten haben. Besonders bedanken möchten wir uns bei Farhood Badri, Daniel Otto und Dr. Martin List für die intensive Unterstützung bei der Auswahl der Texte und bei der aktiven Mitwirkung bei der Erstellung der einleitenden Kommentare zu den jeweiligen Klassikertexten. Besonderen Dank schulden wir auch unseren studentischen Hilfskräften Florian Horstmann und Sophia Hose, die uns bei der Entwicklung dieses Kurses eine große Hilfe waren. Ulrike de Stena hat das

Projekt editorisch und organisatorisch zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht, wofür wir herzlich Danke sagen.

Hagen im August 2011

Prof. Dr. Helmut Breitmeier
Dr. Sandra Schwindenhammer

2 „Macht“: Hobbes, Thomas

2.1 Kommentar von Dr. Martin List

Über den Beginn seines langen Lebens sagte Thomas Hobbes (geboren am 5. April 1588, gestorben am 4. Dezember 1679) selbst: “my mother gave birth to twins: myself and fear.” In der Tat segelte im Moment seiner Geburt die spanische Armada mit 130 Schiffen zur Eroberung von England. Sein weiteres Leben sollte vom Englischen Bürgerkrieg (den er in einem weiteren Hauptwerk, *Behemot*, 1668-70 verfasst, 1682 posthum erschienen, schildert) und der Revolution mit bestimmt werden, er war Zeitgenosse des Dreißigjährigen Krieges (1616-48) auf dem Kontinent. Furcht könnte somit gerade so Hauptkategorie der Hobbes’schen politischen Philosophie sein wie Macht. Tatsächlich geht es um beider Zusammenhang. Als Sohn eines Vikars war Hobbes auch zeitlebens mit religiös-politischen Untersuchungen befasst (die auch die zwei letzten Teile des *Leviathan* ausmachen), daneben beschäftigte er sich mit Naturphilosophie – das Zeitalter der Mechanik begann gerade und prägte sein Denken, Mathematik (worin er als aristokratischer Hauslehrer u. a. den späteren König Charles II unterrichtete) und Moral, die er, beides kombinierend, *more geometrico*, durch streng deduktive Ableitung, begründen wollte (Tuck 1989; auch Martinich 1995 und Sorell 1996).

Leben

Ähnlich geht Hobbes auch im 1651 auf Englisch (gängige Ausgabe: Hobbes 1968; und revidiert 1668 auf Latein) publizierten Hauptwerk seiner politischen Philosophie vor, dem *Leviathan*. Der Titel stammt vom großen biblischen Seeungeheuer und steht stellvertretend für den mächtigen Staat. Dieser wird im *Leviathan* auf der Grundlage eines pessimistischen – oder eben realistischen – Menschenbildes begründet: im Naturzustand sei der Mensch des Menschen Wolf (*homo homini lupus*, wie die oft gebrauchte lateinische Formel lautet). Aus Gründen des Selbsterhaltes ist der Mensch Egoist und strebt nach Macht. Selbst wenn dies nicht für alle Menschen (gleichermaßen) gilt, bleibt allen angesichts des Machtstrebens Vieler doch nur, sich ebenso zu verhalten, wollen sie nicht Opfer werden. Im Naturzustand ist daher das Leben der Menschen, wie es in der berühmt gewordenen Formulierung des *Leviathan* heißt, “solitary, poore, nasty, brutish, and short.” (Kap. XIII)

Der *Leviathan*

Menschenbild

Doch ist der Mensch auch vernunftbegabt, und zwar bei Hobbes in dem Sinne, dass er seine eigenen Interessen erkennen kann. Und diese liegen in einem Zustand des Friedens. Der Weg dorthin führt freilich nur über die Errichtung einer Macht, die alle davon abschrecken kann, ihren Egoismus gewaltsam zu verfolgen. Diese Macht ist der Staat, eben der fürchterliche *Leviathan*, dessen Hauptzweck die Überwindung des sonst drohenden Bürgerkrieges ist. Biographische Erfahrung fließt hier zweifellos ins theoretische Denken von Hobbes mit ein, ganz im Sinne des Eingangszitates. Die Art der

Begründung des Staates durch Vertrag

Begründung dieses Staates, womit weniger ein tatsächlicher historischer Vorgang als eine gedankliche Rechtfertigung seiner Existenz gemeint ist, ist der eigennützig-vernünftig motivierte Vertrag. Hobbes wird damit als ein Vertreter der so genannten Vertragstheorie (vgl. Kersting 1994) zu einem Vordenker neuzeitlicher politischer Philosophie, insofern er die staatliche Autorität nicht mehr aus göttlichem Ursprung herleitet, sondern mit der Erfüllung einer Funktion: der Wahrung öffentlicher Ordnung begründet. Solches Argumentieren wie auch seine Moralphilosophie haben Hobbes den zu seinen Lebzeiten noch tödlichen Vorwurf des Atheismus eingebracht.

Unterwerfungsvertrag

Die spezielle Form, die dieser Vertrag bei Hobbes annimmt, macht ihn dagegen für den nachfolgenden politischen Liberalismus wie für uns heute als dessen gedankliche Erben schwer erträglich: es handelt sich um einen Unterwerfungsvertrag unter den Souverän, sei es ein Monarch oder eine Versammlung, und diesem werden nahezu unumschränkte Rechte eingeräumt. Auch wenn Hobbes' Argumentation hier nicht ganz konsistent erscheint, es daher umstritten bleibt, ob es für ihn ein Widerstandsrecht gegen einen Gewaltherrscher gibt, so ist Hobbes doch schrecklich deutlich: eine Absetzung des Herrschers ist Unrecht, er kann selbst den Vertrag nicht brechen, er vereint gesetzgeberische, richterliche und exekutive Gewalt, kann Zensur ausüben und Meinungen (zumindest offen bekannte) erzwingen und kein Unrecht an seinen zu Recht so genannten Untertanen begehen. Letzteres ist auch Ausdruck des Hobbes'schen strikten Positivismus des Rechts: außerhalb bzw. vor dem Staat gibt es für ihn kein Recht, außer dem Naturrecht auf Selbsterhalt, das ja aber wegen des Egoismus zum Krieg aller gegen alle, *bellum omnium contra omnes*, führt, welchen Zustand die Menschen vernünftig genug sind, zu überwinden – durch Begründung des und Unterwerfung unter den *Leviathan*. Die konservativen Anhänger des Thomas Hobbes haben über die Jahrhunderte hin hierin die Rechtfertigung des starken Staates gesehen: der absolutistischen Monarchie, ja der Diktatur, bis hin zu ihrer totalitären Form in Gestalt etwa der Führerherrschaft in der NS-Zeit. Freilich muss man Hobbes zu Gute halten, dass er selbst in seiner Zeit solch organisierte und durchgreifende Macht, wie sie der Totalitarismus des 20. Jahrhunderts zur Verfügung hatte, nicht kannte. Er bleibt freilich ein zentraler Theoretiker der Macht, ihrer empirischen Rolle wie ihrer normativen Rechtfertigung.

Weitere Wirkung

Im Bereich der normativen politischen Theorie erscheint wie gesagt der von Hobbes begründete Staat zu unbegrenzt. Montesquieu (1689-1755) sollte in seinem Hauptwerk *Vom Geist der Gesetze* (1748) die Bedeutung der Trennung der drei staatlichen Gewalten, von Exekutive, Legislative und Judikative, herausarbeiten, John Locke (1632-1704) in seinen *Zwei Abhandlungen über die Regierung* (1690) nicht nur eine wesentlich freundlichere, kooperative Lesart des Naturzustandes als Hobbes geben, sondern auch für die Unveräußerlichkeit von Grundrechten (insbesondere Eigentum, wozu er jedoch auch das an Leib und Leben zählt) plädieren und damit den Machtstaat Hobbes' in

Richtung Rechtsstaat ausbauen. Die Hobbes'sche gedankliche Grundfigur, den Staat über die Erbringung von Leistungen im öffentlichen Interesse zu begründen, blieb jedoch erhalten, auch und erst recht bei der Begründung des zur Erfüllung sozialer Grundrechte verpflichteten Wohlfahrtsstaates. Was und wie viel der Staat zu leisten hat, bleibt bis heute Gegenstand politischer Kontroverse. Doch auch die Frage des Rechts auf Widerstand gegen den im Laufe der Entwicklung auch an Gewaltpotenzial immer stärker gewordenen Staat bleibt aktuell. Deutschland hat sich als Lehre aus seiner totalitären Erfahrung in der NS-Zeit in seinem Grundgesetz durch die Bindung aller staatlichen Gewalt an Gesetz *und* Recht (Art. 20 Abs. 2) nicht nur vom rein positivistischen Rechtsverständnis des Hobbes verabschiedet, sondern ebenda (Abs. 4) sogar das Widerstandsrecht zu normieren versucht. Dass die Problematik des Widerstands gegen Gewaltherrschaft auf der Tagesordnung bleibt, zeigen auch die aktuellen Ereignisse in Libyen, heutzutage sogar unter internationaler Beteiligung.

Damit ist ein wichtiges Stichwort für die Aktualität des Hobbes'schen Denkens auch im Bereich der empirischen Theorie gefallen. Mit seiner Grundannahme des rationalen Egoismus ist Hobbes zu Recht als Vordenker dessen interpretiert worden, was Mitte des 20. Jahrhunderts als Spieltheorie entwickelt wurde: mit mathematischer Präzision (*more geometrico*, wie es bei Hobbes hieß) aus Grundannahmen über menschliches Verhalten vermutliche soziale Konsequenzen abzuleiten (Taylor 1982, Kavka 1986). In dieser Perspektive erscheint die Errichtung des Staates als ein Problem kollektiven Handelns, da, wie Hobbes erkannte, reiner Egoismus dies erschwert. Und darin sind ihm vor allem auch Analytiker der internationalen Politik gefolgt. Wie Hobbes, der den dauernden Krieg des Naturzustandes insbesondere zwischen souveränen Staaten verwirklicht sah, betonen vor allem so genannte Neorealisten im Gefolge von Kenneth Waltz (1979), dass die internationalen Verhältnisse von formaler Herrschaftslosigkeit, Anarchie, geprägt seien, was alle Staaten zu Selbsthilfe zwingt. Schließlich aber ist bei Hobbes über diese Bedeutung der egoistischen Rationalität hinaus auch der Gedanke angelegt, dass Emotionen beim Ablauf (internationaler) Politik eine Rolle spielen. Er selbst nennt als Hauptmotive zwischenmenschlicher Konflikte Konkurrenz, Unsicherheit und Ruhmsucht. Zumindest die letzten zwei verweisen auf Gefühle – ebenso wie die zentrale Stellung der Furcht in Hobbes Argumentation. Die Sozialwissenschaft beginnt gerade erneut, sich dem zuzuwenden (Evrigenis 2008).

Fachliche Aktualität

Literatur

- Evrigenis, Ioannis D. 2008: Fear of Enemies and Collective Action. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hobbes, Thomas 2012 (1970): Leviathan. Erster und zweiter Teil, Übersetzung von Jacob Peter Mayer. Nachwort von Malte Diesselhorst. Stuttgart: Philipp Reclam jun..
- Kavka, Gregory S. 1986: Hobbesian Moral and Political Theory. Princeton: Princeton University Press.
- Kersting, Wolfgang 1994: Die politische Philosophie des Gesellschaftsvertrags. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Martinich, A. P. 1995: A Hobbes Dictionary. Cambridge, Mass./Oxford: Blackwell.
- Sorell, Tom (Hrsg.) 1996: The Cambridge Companion to Hobbes. Cambridge: Cambridge University Press.
- Taylor, Michael 1982: Community, Anarchy, and Liberty. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tuck, Richard 1989: Hobbes. Oxford: Oxford University Press.
- Waltz, Kenneth N. 1979: Theory of International Politics. New York: Random House.